

HA 2.8.18

# Gelebtes Miteinander

## UNNA. Wer sich für das Wohnen in einem Mehrgenerationen-Haus entscheidet, entscheidet sich gleichzeitig für das Leben in einer Gemeinschaft. Sowohl Jung als auch Alt profitieren von diesem Konzept.

**W**as willst du denn da? Da hast du doch meine Ruhe!

Anita Nölle erinnert sich noch sehr gut an einige Reaktionen aus ihrem Freundeskreis, als sie 2017 verkündete, in ein Mehrgenerationen-Haus zu ziehen. „Einige meiner Freunde konnten damit nicht viel anfangen.“ Seit September wohnt die 78-Jährige im Mehrgenerationen-Haus an Mozartstraße, das die UKBS und der Verein „Neue Wohnformen“ realisiert haben. Und Anita Nölle hat ihre Entscheidung bislang keine Sekunde bereut: „Ich fühle mich in der Gemeinschaft pudelwohl!“

Der Spatenstich für das Projekt erfolgte 2015, im September 2017 konnten die ersten Bewohner einziehen. Das zweiteilige Gebäude umfasst 24 Wohnungen und bietet Platz für 40 Menschen im Alter von 0 bis 80 Jahren – und



Von links nach rechts: Anita Nölle (78), Christiane Hahn (34) mit Tochter Matilda (5), Gaby Jönk (66) und Monika Kutscher (75) wohnen seit September „unter einem Dach“. Das Zusammen-treffen von Jung und Alt – wie zum Beispiel beim gemeinsamen Boulespielen – mache das Leben in einem Mehrgenerationen-Haus so lebenswerter, sagen die Frauen.

FOTOS: DWAVE

es ist bereits das vierte Projekt dieser Art, das der Verein „Neue Wohnformen“ mit Le-ben füllt. In Königsborn, Mas-sen und an der Weberstraße in Unna wird bereits mit meh- reren Generationen unter ei- nem Dach gelebt. An der Mo- zartstraße wohnen Familien mit kleinen Kindern, Allein- ziehende, Paare oder Allein- stehende jeden Alters – eine

bunte Mischung eben. Die Gemeinschaft und das Miteinander stehen beim Ver- ein „Neue Wohnformen“ im Vordergrund. „Wer Anonymi- tät sucht, der ist in einem Mehrgenerationen-Haus falsch!“, sagt Christiane Hahn, 1. Vorsitzende des Vereins. Gemeinsam mit ihrem Ehe- mann und den fünf und neun Jahre alten Töchtern wohnt auch die 34-Jährige im Er- stbezug in der Mozartstraße. „Wir haben uns ganz bewusst für diese Wohnform ent- schie- den, weil uns eine gute und verlässliche Nachbarschaft schon immer wichtig war.“ Dass die Bewohner hinter dem Konzept „Mehrgenerati- onenwohnen“ stehen, muss- ten sie schon lange vor dem Einzug unter Beweis stellen. In vielen Gesprächen haben die zukünftigen Nachbarn die ausgelagert, wie sie sich für die Gemeinschaft engagieren können. Und die Möglichkei- ten sind vielfältig. Anita Nölle



zum Beispiel „hält den ganzen Laden fit.“ Die 78-jährige gibt immer dienstags einen Gymnastikkurs für die Bewohner. Andere Nachbarn wiederum haben einen großen Daunen und kümmern sich um den Gemeinschaftsgarten. „Jeder kann sich nach den individuellen Interessen und Fähigkeiten einbringen“, erklärt Christiane Hahn.

Einmal in der Woche trifft sich die Hausgemeinschaft im Gemeinschaftsraum, um Neuigkeiten auszutauschen und Wichtiges zu besprechen. „Wir entscheiden dann über gemeinschaftliche Anschaffungen oder besprechen Organisationsbes“, erzählt Christiane Hahn. Hier wird aber auch gemeinsam gespielt, gefeiert oder ferragessen.

Aber es sind die alltäglichen, die kleinen Dinge, die das Leben in einem Mehrgenerationen-Haus für die Bewohner ausmachen. „Wir nehmen am Leben der anderen teil“, sagt Nachbarin Gaby Jönk. „Das bedeutet, aufeinander zu achten und Hilfe anzubieten.“ Für sie ist es selbstverständlich, dass die Nachbarkinder nach der Schule zu ihr kommen, wenn die El-



**Den Gemeinschaftsraum können alle Bewohner nutzen. Während der Fußball-WM in Russland wurden hier die Spiele der deutschen Nationalmannschaft zusammen geschaut.**

tern noch nicht zu Hause sind. „Dann habe ich so lange ein Auge auf die Kleinen und spiele Ersatz-Oma.“ Das habe ja nicht für die Eltern Vorteil, sondern auch für die „Alten“: „Das hält fit – körperlich, wie auch geistig.“

Gaby Jönk feiert in diesem Monat ihren 67. Geburtstag und fühlt sich dank des Mehrgenerationenprojekts mehr denn je „mitten im Leben.“ „Für mich bedeutet diese Wohnform Lebensqualität

put.“ Im Alter irgendwo anonymer wohnen – das konnte und wollte Gaby Jönk sich nicht vorstellen. „Man muss für das Alter vorsorgen und sollte das tun, solange man noch selber darüber entscheiden kann, wie und wo man alt werden möchte.“

dieses Lebensqualität – dieses Wort fällt immer wieder, wenn man mit den Bewohnern über ihre Beweggründe für einen Umzug in ein Mehrgenerationen-Haus spricht.

Die Begegnungen mit den Menschen; das Gefühl, dass man nicht alleine ist – das mache das Leben im Mehrgenerationen-Haus so lebenswert, sagen die Bewohner unisono – egal, in welchem sie sind.

Aber wer jetzt meint, in einem Mehrgenerationen-Haus hat man nie seine Ruhe, der liegt falsch. „Grundsätzlich gilt bei diesen Wohnprojekten: Wer mit den Nachbarn etwas unternehmen möchte,

## Kontakt „Neue Wohnformen Unna“

„Neue Wohnformen Unna“ ist...

- ein Verein mit Menschen verschiedenen Alters, Singles, Paaren, Alleinerziehenden und Familien, die es sich zum Ziel gesetzt haben, selbstbestimmt und gemeinschaftlich zu wohnen.

- ... ein Dachverein, der Anlaufstelle und Sprachrohr für die Entwicklung von nachbarschaftlichen und generationsübergreifenden Wohnprojekten an verschiedenen Standorten in Unna ist.

- Wer sich für die Wohnprojekte des Vereins interessiert, findet weitere Informationen im Internet: [www.nwf-unna.de](http://www.nwf-unna.de).

der öffnet seine Tür. Wer das nicht möchte, der darf sie schließen“, sagt Christiane Hahn. Nur wer seine Tür zu lange geschlossen hält, der muss sich darauf gefasst machen, dass ein Nachbar anklopft, um nach dem Rechten zu sehen.